

WIEDERHOLUNGEN

Hallo. Na, was gibt's denn heute als Aufreger?«, begrüßte Stefan seinen Freund Dietmar, der die Angewohnheit hatte, sich wöchentlich, gelegentlich täglich, über gewisse Dinge zu ärgern, zu echauffieren.

Dietmar hatte sich hektisch, erregt, außer Atem, Stefan mit hochrotem Kopf genähert, ihn erreicht.

»Diese ständigen Wiederholungen im Fernsehen. Ich kann es nicht mehr mitansehen, wie der Fernseher verarscht wird«, sagte er und wischte sich die Schweißtropfen mit einem Stofftaschentuch ab.

»Was meinst du denn konkret damit?«, hakte Stefan nach.

»Zum Beispiel neulich. Samstag Abend. ARD. 20.15 Uhr. Es kam »Das Traumhotel«. Zum x-ten Mal wurde die Folge »Sterne über Thailand« aus dem Jahre 2004 ausgestrahlt. Ich kann ihn nicht mehr sehen, diesen Hotelmanager Markus Winter alias Christian Kohlund.«

»Ach, er ist doch ganz sympathisch. Mir gefällt es, wie er mit seiner ruhigen, sanften, ausgeglichenen Art die Probleme in tollen Locations, umgeben von herrlichen Landschaften exotischer Länder, löst. Hübsche Frauen sind auch dabei. Was will man mehr?«

»Ich kann diese Hotel-Reihe nicht mehr sehen. Die älteren Zuschauer werden sich nicht mehr daran erinnern können, wie oft sie die Folge »Sterne über Thailand« schon gesehen haben.«

»Na. Na. Links unter dem Filmtitel in der Fernsehzeitschrift steht immer, von wann die Folgen dieser Serie sind. Außerdem hat jeder die Möglichkeit, gar nicht erst an-, um- oder auszuschalten, wenn man bestimmte Serien oder Sendungen nicht anschauen mag.«

»Ja. Ja. Ist schon recht. So einfach ist es halt nicht immer, wenn die Fernbedienung weit weg auf einem Tisch liegt, während man es sich auf dem Sofa gemütlich gemacht hat. Du willst mir bloß nicht Recht geben, obwohl du weißt, dass ich im Recht bin, Recht habe.«

Stefan wusste, dass Dietmar zu den in Deutschland gar nicht wenigen Menschen gehörte, die gerne Recht haben wollten, rechtshaberisch waren. Eine Studie hatte das vor gar nicht allzulanger Zeit belegt. Da Stefan sich gerne seine eigene Meinung bildete und aufgrund seiner Intelligenz kaum auf die Ansicht der Meinungsmacher angewiesen war, warf er Dietmar folgenden Satz entgegen.

»Ein Beispiel ist zu dürftig, als dass ich dir jetzt schon Recht geben müsste.«

»Du brauchst mehr Beispiele? Sollst du bekommen. Gar kein Problem nicht. Hier kommen sie. Nimm dir ein Fußballspiel als Beispiel. Meinetwegen ein Champions-League-Match Mittwoch abends im ZDF. Das Spiel beginnt um exakt 20.45 Uhr und nachts um 1.10 Uhr gibts die Wiederholung zu sehen. Wozu?«

»Erstens ist es heute grundsätzlich so, dass alle Sender 24 Stunden, rund um die Uhr, Programm senden. Das ist eine große Aufgabe. Es ist nicht mehr so wie früher, als Gerhard Klarner beispielsweise im ZDF kurz nach Mitternacht die letzten Nachrichten sprach und dann, im Anschluss daran, das Fernsehbild bis zum nächsten Morgen relativ lautstark vor sich hinrieselte, wenn man beim Fernsehen eingeschlafen war. Zweitens haben nicht alle Menschen Zeit, sich um 20.45 Uhr die Champions League anzusehen. Durch die Wiederholung kommen diese Menschen auch in den Genuss, sich später »aufgezeichneten Live-Fußball«, so will ich es mal nennen, anschauen zu können.«

»Wer denn? Schulschwänzer und Langzeitarbeitslose. Meistens wissen sie das Ergebnis des Spiels ehe schon, weil sie unterwegs, im Radio, die 23-Uhr-Nachrichten gehört haben.«

»Das Fernsehen wird auch für Minderheiten gemacht«, äußerte Stefan.

»Das sehe ich anders«, bemerkte Dietmar.

»Kannst du ja«, räumte Stefan, mit einem Lächeln auf den Lippen, ein.

»Kann ich«, sagte Dietmar, mit grimmiger Miene.

»Darfst du ja«, legte Stefan nach.

»Darf ich«, konterte Dietmar.

Stefan hoffte, da sich Dietmar beruhigt zu haben schien, dass sie über etwas anderes sprechen könnten, beispielsweise über das schöne Sommerwetter, die Sonne schien, kein Wölkchen war am strahlend-blauen Himmel auszumachen, doch die Ruhe war lediglich temporär begrenzt, vorübergehend, ein sich Sammeln, um mit der Wutrede fortzufahren.

»Oder schau' dir die Comedyshow »Mario Barth live! Olympiastadion Berlin« an. Wie oft wurde das schon auf RTL gezeigt? 25-, 50- oder 100-mal?«

»So oft nun auch wieder nicht. Außerdem handelt es sich hierbei um einen Weltrekord. Es hat noch nie ein Comedian geschafft, bei einem Doppelauftritt binnen 24 Stunden exakt 116.498 Menschen vor sich zu versammeln.«

»Lauter Idioten, sage ich dir, lauter Idioten.«

»Jetzt mach' mal nen Punkt, Dietmar. Ich finde Mario Barth witzig und viele andere Menschen offensichtlich auch.«

Eigentlich nannte Stefan Dietmar Didi, doch wenn er Dietmar sagte, hieß es für Dietmar soviel wie, komm' endlich runter und lass' die Kirche im Dorf.

»Als ob das mit der Wiederholung um 20.15 Uhr noch nicht genug wäre. Nein, dann senden sie um 23.15 Uhr die Wiederholung von der Wiederholung«, regte sich Dietmar weiterhin auf. Heute war es nichts mit dem Herunterkommen und der Kirche im Dorf lassen.

»Noch ein Beispiel gefällig? Nimm dir die Shows dieses angeblichen Alleskönners Florian Silbereisen zur Brust. Auf MDR und RBB wiederholen sie im Sommer das »Adventsfest der 100.000 Lichter« von vor 3 Jahren und kurz vor Weihnachten das »Früh-

lingsfest der Millionen Baumastknospen« oder wie die Sendungen auch immer heißen mögen, von vor 5 Jahren. Menschen, die an Demenz leiden, fällt leider nicht mehr auf, dass Schnee im Sommer ihnen spanisch vorkommen müsste. Sie klatschen vor dem Zentralfernseher im Pflegeheim einfach zum Takt der Musik mit. Der Sohn, der mit 50 noch uncool bei Mutter unter dem Dach wohnt, sagt, »Moment mal, das »Frühlingsfest der Millionen Baumastknospen« habe ich im Frühjahr vor 5 Jahren schon einmal gesehen« und seine Mutter meint darauf »Ach was, das bildest du dir bloß ein.«

»Dietmar, komm‘ jetzt mal von deinem hohen Ross runter. Florian Silbereisen ist ein sympathischer, netter Moderator.«

»Ja. Ja. Das sind die meisten Moderatoren und Fernsehleute vor der Kamera, doch hintenrum werden die Leute verkohlt. Warte nur ab, bis seine Helene genug Millionen auf dem Konto hat, dann wird sie den Silbereisen eiskalt abservieren und die neue First Lady in den USA werden, wenn Donald Trump die Wahl gewonnen haben sollte. Und der Silbereisen landet dann beim Alteisen.«

»Nun hör‘ aber auf, Dietmar. Deine abstrusen, abenteuerlichen, an der Haaren herbeigezogenen, teilweise völlig aus der Luft gegriffenen Thesen werden langsam unerträglich. Ich glaube, dass Helene Fischer nur um ihren großen Erfolg beneidet wird. Dann fällt manchen nichts besseres ein, als sie zu unterschätzen und niederzumachen. Ich glaube, dass Helene tief in ihrem Herzen ein warmherziger Mensch, eine Frau mit Empathie ist. Sie liebt ihren Florian Silbereisen wirklich, egal, was die Boulevardblätter auch schreiben. Da bin ich fest davon überzeugt.«

Stefan kam sich langsam vor wie ein Bauchredner beim Fasching, der andauernd seine sprechende Puppe maßregeln muss, weil sie verbale Entgleisungen am Stück von sich gibt.

»Du bist so etwas von naiv, Stefan. Komm, wenn du noch etwas Zeit hast, nenne ich dir gerne, sehr gerne, sehr sehr gerne sogar, weitere zwei Beispiele, damit du endlich begreifst, wie uns das Fern-

sehen ständig hinters Licht führt. Die Talkshows haben wir bisher gar nicht thematisiert. Nehmen wir an, jemand schaltet freitags um 22 Uhr das SWR-Fernsehen ein, weil sie oder er sich eine Folge des »Nachtcafés« ansehen möchte. Sie oder er hat zuvor keinen Blick in die Fernsehzeitschrift geworfen. Nach 20-30 Minuten fällt ihm oder ihr plötzlich auf, dass ihm oder ihr die Gäste bekannt vorkommen. Nicht, dass er oder sie einigen davon auf der Straße begegnet wäre. Nein, die Sendung kam schon einmal, ein Jahr zuvor. Das wird aber erst nach einer Stunde eingeblendet, und dann denkt er oder sie, jetzt schaue ich mir die Wiederholung schon seit einer Stunde an, nun sehe ich sie mir auch vollends bis zum Ende an.«

»Ich glaube oder meine zu wissen, dass der Hinweis, dass es sich um eine Wiederholung handelt, gleich am Anfang, zu Beginn der Sendung, eingeblendet wird.«

»Bist du dir da ganz sicher?« Also, wenn du mich fragst, ich glaube das nicht.«

»Dann glaub‘ halt, was du glaubst«, sagte Stefan, mit verärgertem Unterton.

»Gereizt?«, stellte Dietmar eine Frage in den Raum, begleitet von einem siegessicheren Grinsen, das dem anderen sagen will, nun habe ich es doch geschafft, dir deine gute Laune zu nehmen, zu verderben.

»Nein. Nicht im geringsten. Das schaffst du bei mir nicht. Ich schaue mir nach wie vor das »Nachtcafé« an, die neuen Folgen und die alten, die wiederholt werden. Du wirst es nicht glauben, ich schaue mir sogar die alten Folgen mit Wieland Backes an. Ich finde die Themen der Sendung einfach spannend, auch, dass unter den Talkgästen sowohl Prominente als auch Nichtprominente eingeladen sind. Wieland Backes hat die Talkshow sehr gut, hervorragend, herausragend moderiert, die Sendung geprägt, mit einem gewissen Maß an Ernst, Humor, Diskretion und Einfühlungsvermögen. Sein Nachfolger Michael Steinbrecher steht ihm da in nichts nach. Er macht seine Sache genauso gut.«

»Findest du?«

»Finde ich.«

»Finde ich nicht.«

»Findest du nicht.«

Eine rhetorische Stille bahnte sich ihren Weg. Stefan und Dietmar saßen auf einer Bank, die um den Marktbrunnen herum errichtet worden war, und lauschten dem Plätschern des Wassers, das aus dem Mund eines steinernen Till Eulenspiegel kam.

»Weißt du, wer Till Eulenspiegel war?«, fragte Dietmar Stefan und beendete die Stille.

»Natürlich weiß ich das«, antwortete Stefan.

»Wer also?«, setzte Dietmar, im Stile eines Wadenbeißers, nach.

»Er war ein Schalk, der den Leuten aufs Maul schaute, ihnen nicht nach dem Mund redete«, packte Stefan selbstsicher sein Wissen aus.

»Das ist gar nicht einmal so schlecht«, sagte Dietmar.

»Er war einer wie ich«, fügte er hinzu.

»Findest du nicht, dass du jetzt gewaltig übertreibst?«

»Wieso?«

»Eulenspiegel hat tief sinnige und umweltkritische Streiche verübt. Mit abenteuerlichen Aktionen genauso wie verbal.«

»Und was ist da anders als bei mir?«, fragte Dietmar, beinahe empört darüber, dass Stefan ihm seinen Anfall von Selbstüberschätzung und Größenwahn nicht durchgehen ließ, ihn, ganz im Gegenteil, anprangerte.

»Eulenspiegel hatte Tiefsinn und den Schalk im Nacken. Mit Verlaub, du hast in den letzten Minuten überwiegend Unwahres erzählt und warst dabei anmaßend und anklagend«, erklärte Stefan seinem Freund Dietmar den Unterschied zwischen ihm und dem legendären, weltberühmten Till Eulenspiegel, der knapp 700 Jahre nach seinem Ableben regelmäßig als Figur im Mainzer Karneval, in der Sendung »Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht«, vorkam.

»Möchtest du mich etwa beleidigen, Stefan?«

»Nein, ich möchte dir die Augen öffnen und die Wahrheit sagen.«

»Die Wahrheit. Die Wahrheit. Was ist denn das? Da hat doch jeder seine eigene. Meistens subjektiv, selten objektiv.«

»Warst du schon einmal in Mölln und hast dir den Grabstein Till Eulenspiegels angesehen?«, fragte Stefan Dietmar.

»Nein. Wieso?«

»Till Eulenspiegel wurde um 1300 in Kneitlingen geboren und 1350 in Mölln begraben. Auf dem Grabstein ist er abgebildet. Er trägt ein Kostüm, das zackig, v-förmig abschließt. Auf seinem Kopf sitzt ein Hut mit Federn und in seinen Händen hält er links einen Ring und rechts eine Taube. Vergleiche dieses Eulenspiegel'sche Erscheinungsbild mit deinem und bedenke, dass es im 14. Jahrhundert keinen Fernseher und keine Sender gab.«

»Ich bin trotzdem wie er«, beharrte Dietmar steif und fest auf seiner Ansicht.

»Du irrst dich, mein Lieber. Wenn man, und das darf ich als dein Freund, der dich gut kennt, sagen, seine Wut, weil man seine Arbeit verloren hat und keine Frau findet, an Wiederholungen im Fernsehprogramm auslöst, hat das nichts mit dem Stil und Niveau eines Till Eulenspiegel zu tun.«

Das war ein Einlauf, den Stefan Dietmar gegeben hatte, der nötig geworden, berechtigt und von Dietmar, da Stefan sein Freund war, auszuhalten war, und er schluckte, rang nach Luft und Worten. Von einem Freund hatte Dietmar sich das anzuhören, er hatte indes auch keine andere Wahl.

»Ich nenne dir jetzt mein 6. und letztes Beispiel, warum mich Wiederholungen im Fernsehen nerven. Bei den »Medical Detectives« auf VOX werden die Fälle zigfach, über die Jahre verteilt wohl ins dreistellige gehend, wiederholt. Wenn du mir nun kein Beispiel nennen kannst, wie dir eine Wiederholung im Fernsehen etwas gebracht hat, dann kündige ich dir die Freundschaft«, sagte Dietmar vollen Ernstes.

»Bei den »Medical Detectives« kann man doch froh sein, dass

die Fälle sich oft wiederholen, sonst gäbe es noch mehr Mord und Totschlag. Hier kommt jetzt mein Beispiel, das wohl unsere Freundschaft zu retten vermag. Ich bin froh, dass der »Tatort«, der Sonntag abends um 20.15 Uhr in der ARD läuft, gleich im Anschluss, um 21.45 Uhr auf Eins Festival, dort später um 23.45 Uhr ein weiteres Mal, und montags, wieder in der ARD, nach Mitternacht, wiederholt wird. In den modernen »Tatorten« sind die Handlungsstränge manchmal derart komplex gestrickt, dass ich teilweise die Wiederholungen brauche, um überhaupt mitzukommen. Neulich habe ich den »Tatort« erst bei der 3. Wiederholung, der 4. Ausstrahlung, kapiert.«

»Das ist ja saukomisch. Ha ha ha.«, sagte Dietmar lachend. Er reichte Stefan die Hand, umarmte ihn und sagte, »Schlag ein, Freunde.«

»Freunde«, sagte Stefan und schlug ein.

»Das Fernsehen ist mit seinen Wiederholungen besser, als ich es dargestellt habe«, räumte Dietmar, mit einem Hauch von Reumütigkeit, ein.

»Du wirst bald wieder Arbeit bekommen. Bist ja gut qualifiziert und hast langjährige Erfahrung auf deinem Gebiet. Das andere darf man niemals aufgeben.«

»Was meinst du?«

»Die Liebe.«

DIE ALTEN ZEITEN, DIE NEUEN ZEITEN

Bevorzugt ältere Menschen treffen sich gerne, um darüber zu reden. Die alten Zeiten. Mehr noch. Die guten alten Zeiten. Vor allem in den Städten sitzen sie gerne in Cafés, die Herren bei einem Glas Wein, die Damen bei Kaffee und Kuchen, erzählen von früher und dass damals, nach dem Krieg, beim Wiederaufbau Deutschlands, Vieles besser gewesen wäre als heute. Das Miteinander, das Wir-Gefühl, wären zu jenen Zeiten ausgeprägter gewesen als heutzutage, wo die meisten Menschen angeblich zuerst nach sich schauen, der Egoismus weit verbreitet wäre.

Die Menschen mittleren Alters und die Jungen sitzen daneben, wollen in der Mittagspause einen Happen essen und ein alkoholfreies Bier trinken, oder nach Schulschluss eine kalte Cola zischen, und fragen sich, ob damals, nach dem Krieg, wirklich alles besser war.

Sieht man es beruflich, so war das Arbeitsleben in den 60ern, auch in den 70ern und 80ern, von den Spielregeln und Umgangsformen her, nicht so schwierig wie heutzutage manchmal. Die Menschen konnten mit dem Volks- oder Hauptschulabschluss noch eine Ausbildungsstelle im kaufmännischen Bereich bekommen, wofür man heute mindestens einen Realschulabschluss, mit einem Notendurchschnitt von 2,5 und besser, braucht. Sicherlich gab es damals auch Neid und Missgunst unter den Arbeitnehmern, es wurde gelegentlich, meist hintenherum, etwas gefrotzelt und gespöttelt, mit systematischem Mobbing, wie es heute teilweise praktiziert wird, das bis in die Psychiatrie, und schlimmer noch, zum Selbstmord des oder der Gemobbten führen kann, hatte es jedoch früher so gut wie nichts zu tun. Die Menschen in den 60ern waren froh, dass der Krieg zu Ende war, und beim schnellen